

Sprengsatz gegen Gedenken an Polen

Attacke ukrainischer Extremisten belastet Beziehung

Die Schändung einer Gedenkstätte für polnische Opfer des Massakers von 1944 durch ukrainische Nationalisten belastet die Beziehungen Warschau-Kiew.

Von Ulrich Heyden, Moskau

Die Gedenkstätte im ehemaligen Dorf Guta Penjatzkaja für Opfer eines Massakers von SS und Ukrainischer Aufstandsarmee (UPA) wurde durch eine Sprengung zerstört. Ein seit Wochenbeginn im Internet kursierendes Video zeigt die in Trümmern liegende Gedenkstätte. Verbliebene Denkmalsteine mit den Namen der Toten wurden in den Farben der UPA-Flagge und mit SS-Runen beschmiert.

Am 28. Februar 1944 wurden in dem Dorf, das im westukrainischen Gebiet Lemberg lag, nach unterschiedlichen Angaben 600 bis 900 polnische und jüdische Einwohner ermordet. Sie wurden zum Teil lebendig in ihren Häusern verbrannt. Das Massaker verübten Freiwillige des 4. Polizeiregiments der SS-Division Galizien unter Leitung von SS-Sturmbannführer Siegfried Banz und Mitglieder der Ukrainischen Aufstandsarmee.

Das polnische Außenministerium forderte am Dienstag in einer Erklärung, dass der Anschlag aufgeklärt und die Schuldigen festgestellt werden müssen. Derartige Attacken müssten bestraft werden, »weil sie die polnisch-ukrainischen Beziehungen bedrohen«. Auch der ukrainische Außenminister Pawlo Klimkin verurteilte den Anschlag. Er twitterte, dass es nicht gelingen werde die Ukraine und Polen mit derartigen Provokationen auseinanderzubringen.

Nach dem Krieg wurde das Dorf Guta Penjatzkaja nicht wieder aufgebaut. Ein Gedenkstein aus der Sowjetzeit verschwand in den 1990er Jahren. 2005 wurde im Beisein der damaligen ukrainischen und polnischen Präsidenten, Viktor Janukowitsch und Lech Kaczyński, eine neue Gedenkstätte eingeweiht: ein steinernes Kreuz und zwei Steine mit den Namen der Toten.

Im Vorjahr fachte der Film »Wolhynien« des polnischen Regisseurs Wojciech Smarzowski die Debatte über die Massaker an 60 000 bis 100 000 Polen in westukrainischen Dörfern neu an. Senat und Sejm in Polen sprechen von einem Völkermord, offizielle Historiker in Kiew dagegen von einer Tragödie.

In Kiew ist man bemüht, über die Massaker von 1943/1944 nicht zu sprechen. UPA-Ideologe Stepan Bandera ist offiziell Nationalheld der Ukraine. Dass es Massaker in der Westukraine gegeben hat, bestreiten die offiziellen Historiker in Kiew nicht. Sie behaupten jedoch, die Toten seien Teil eines »polnisch-ukrainischen Krieges« gewesen.

Alexander Diukov, Leiter der Stiftung für Historische Erinnerung in Moskau, erklärte gegenüber »nd«, dass die Massaker und Polen und Juden bereits im Frühjahr 1943 in Wolhynien in der Westukraine begannen. »Einheiten der Ukrainischen Aufstandsarmee umzingelten Dörfer, in denen Polen wohnten.« Die Polen seien alle umgebracht worden, die Häuser wurden in Brand gesetzt. Wenn in diesen Dörfern nicht nur Polen, sondern auch Ukrainer lebten, seien nur die Polen getötet worden. Die Morde seien von »ethnischem Hass« motiviert gewesen, sagt der Historiker.